

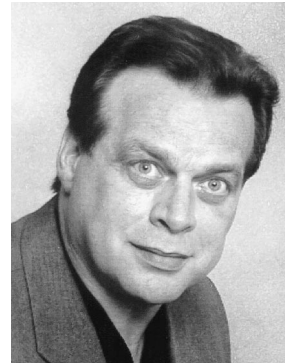
GERHARD WAGNER

# Ursprung und Utopie. Visionäre Motive im Werk von Antoine de Saint-Exupéry

Die Prosa des am 29. Juni 1900 in Lyon geborenen *Antoine-Marie-Roger de Saint-Exupéry* ist das Ergebnis einer vielgestaltigen Synthese. In ihr treten die Leidenschaft des Luftfahrtpioniers und die Kämpfe des Pazifisten, die Kunst des Prosaschriftstellers, das Engagement des Reporters, das Geschichtsbewußtsein und die Erkenntniskritik des philosophischen Autodidakten zu einem autobiographischen Werk zusammen. Es verweist mit seinen archaisierenden, kritischen und utopischen Aspekten, seiner Rezeption von Technik, Gesellschaft, Künsten und Philosophie auf wichtige Ursprünge, Verlaufsformen und Bruchstellen der Moderne.

Gleichsam ein Kind der Jahrhundertwende, erhielt *Saint-Exupéry* Einblicke in die Bestrebungen jener Teile der französischen Intelligenz, die den Ersten Weltkrieg als Aufruf zu einer Erneuerung verstanden, die sie schon in der Vorkriegszeit angestrebt hatten. Nachdem das Kriegserleben den Glauben an eine unablässig progressive Zivilisation erschüttert hatte, die Geschichte daher nicht mehr länger als Synonym für lineares Fortschreiten begriffen wurde, radikalisierte sich ihre Subjektivität. Es entwickelten sich die vielfältigen Formen des »Engagements« – von Anarchismus bis Parteidisziplin.<sup>1</sup> Dabei knüpfte die intellektuelle Avantgarde an den klassischen und romantischen Individualismus sowie an den des Impressionismus und der Fin-de-siècle-Kultur an. *Friedrich Nietzsches* radikale Kulturkritik, *Albert Einsteins* moderne Physik, die das »Ganze« als erkenntnistheoretisch brauchbaren Bezugspunkt aufhob, *Sigmund Freuds* Artikulation des Unbewußten, das Scheitern sozialistischer Lösungsentwürfe zwischen der Pariser Commune 1870/71 und der Volksfront 1936 verwiesen auch darauf, daß einstige philosophische, religiöse und politische Sicherheiten für viele implodiert waren. Doch die Gesellschaft verdrängte die Kriegserfahrung zunächst, samt ihren sozialen und politischen Bezügen. Wo der tiefere oder höhere »Sinn des Lebens« kaum noch aus den brüchigen Fundamenten der Welt des 19. Jahrhunderts gewonnen werden konnte, wurde er um so stärker im Akt des Lebens selbst gesucht, in der Vitalität des Augenblicks und damit in den unverbraucht erscheinenden Energien des neuen Säkulums.

So konnte aus *Charles Augustus Lindberghs* erstem Non-stop-Flug von New York nach Paris am 20./21. Mai 1927 ein Symbolakt dieser Zeitenwende werden. Für die technikfaszierte Welt wurde mit seiner Großtat nicht nur ein alter Menschheitstraum Wirklichkeit. Sondern es wurden mit ihr auch die überlieferten Wertvorstel-



Gerhard Wagner – Jg. 1948, Dr. phil. habil., Wissenschaftspublizist und -berater in Berlin. Publikationen zur Kultur-, Kunst- und Medien-geschichte des 19./20. Jahrhunderts, u. a.: »Walter Benjamin. Die Medien der Moderne«; »Benjamin Bilder« (beide 1992); »Von der Galanten zur Eleganten Welt« (1994); »Die Promotion in Kultur-, Kunst- und Medienwissenschaften. Ein Ratgeber« (2000).  
Foto: privat

1 Roland Jerzewski nennt unter Bezugnahme auf Paul Nizans politischen Roman »La conspiration« (Die Verschwörung, 1938), »einer Art Kompendium des Engagement-Begriffs der französischen Zwischenkriegszeit«, die folgenden Formen intellektuellen Engagements sowie ihrer einzelnen, sich zum Teil überschneidenden Etappen: »antibürgerliche Revolte oder Revolution als

inneres Bedürfnis, Revolution des Geistes, Verrat der bürgerlichen Ursprungsklasse, Metamorphose des Engagements oder vom ›clerc‹ zum ›militant‹, Anarchismus und Konspiration, die Partei als Kampfbund und Bruderschaft bzw. Lebensform, Desillusionierung und Bruch mit den ›autorisierten‹ Vertretern eines entmündigten Proletariats statt Selbstverleugnung und Opportunismus«.

Roland Jerzewski: Benjamin liest Nizan. Ein später Literaturbrief über ›Die Verschwörung‹, in: Klaus Garber, Ludger Rehm (Hrsg.): *global benjamin. Internationaler Walter-Benjamin-Kongreß 1992*, Bd. 2, München 1999, S. 1098-1117; S. 1102.

2 Die Nachweise mit römischer Band- und arabischer Seitenzahl beziehen sich auf die Ausgabe: Antoine de Saint-Exupéry: *Gesammelte Schriften*. Aus dem Französischen von Oswalt von Nostitz u. a., Bde. I, II, III, 3. Aufl., München 1985; die Abkürzung »EG« mit arabischer Seitenziffer gilt für: Ders.: *Die innere Schwerkraft. Écrits de guerre*. Schriften aus dem Krieg 1939-1944. Hrsg. und aus dem Französischen übersetzt von Reinhard Schmidt, Frankfurt/M. 1990.

3 André Malraux in: Paris 1935. Erster Internationaler Schriftstellerkongreß zur Verteidigung der Kultur. Reden und Dokumente. Mit Materialien der Londoner Schriftstellerkonferenz 1936. Red.: Wolfgang Klein, Berlin (DDR) 1982, S. 419.

4 Zit. bei Luc Estang: Antoine de Saint-Exupéry. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Hamburg 1989, S. 156 (Zeittafel).

lungen von Männlichkeit – Freiheit, Mut und Ehre, Gefahr und Einsamkeit – bestätigt. Das neue Zeitalter des Individualismus spürte und genoß wieder einmal das Heroische.

Nicht grundlos spricht *Saint-Exupéry* noch 1939, im Vorwort zu *Anne Morrow Lindberghs* Buch »Listen! The Wind!« (Horch! Der Wind!), von »Erhabenheit« und »Ergriffenheit« (III, 368, 374)<sup>2</sup> im Zusammenhang mit dieser Pionierleistung; von »etwas, das unaussprechlich, elementar und universal ist wie ein Mythos« (III, 373). Eine so weitgehend, für viele auch hoffnungslos ernüchterte Welt verlangte auch in den dreißiger Jahren nach Bildern und Bewegung, nach Erlebnis und Abenteuer, nach Ausdruck und Vitalität. Danach, wie *André Malraux* (der als Gründer und Kommandeur einer republikanischen Fliegerstaffel am Spanischen Bürgerkrieg teilnahm) im Jahre 1936 unterstrich, »das Schicksal in Bewußtheit zu verwandeln«<sup>3</sup>.

Denn *Saint-Exupéry*s Zeit, das ist jene Zeit, die bestimmt wurde von Weltwirtschaftskrise, Streiks und Demonstrationen, von der Spaltung der Gewerkschaften, einer auch mit kleinbürgerlich-liberalen Zielstellungen durchgesetzten Volksfrontbewegung und deren Niederlage, vom Rechtsradikalismus (der liberale Ideen auf seine Weise zu Ende dachte), den politischen Verböten des Zweiten Weltkrieges, der deutschen Besetzung und des Vichy-Regimes. Eine Zeit, bestimmt auch von der Krise der Avantgardebewegungen, der konservativen Kunstpolitik, der massenhaften politischen Abstinenz und Harmoniesucht, Orientierungslosigkeit und Verzweiflung.

#### *Aktion und Reflexion*

Seinen ersten Flug unternahm der angehende Lateiner *Antoine de Saint-Exupéry* 1912 vom Aérodrôme zu Ambérieu aus in Begleitung eines Berufspiloten. Nach der Rückkehr widmete der Zwölfjährige seinem Französischlehrer ein Gedicht, von dem drei Zeilen bekannt sind: »Die Flügel erbebten unter dem Atem des Abends / Die schlummernde Seele wiegte des Motors Gesang / Erblässend strich die Sonne an uns entlang«<sup>4</sup>.

Seinen letzten Flug unternahm »Saint-Ex«, wie ihn seine engsten Freunde nannten, am 31. Juli 1944 im Auftrag der alliierten Fernaufklärer-Staffel 2/33 mit einer zweimotorigen »Lightning P 38« über dem Mittelmeer, nahe Korsika (siehe die Augenzeugenberichte in EG, 374-384); im hochtechnisierten Kampf gegen die »hemmungslose Barbarei« (I, 403) an den Fronten, auch in den Lagern und Krematorien (vgl. EG, 82f.). In einem seiner letzten beiden Briefe vom 30. oder 31. Juli 1944 heißt es mit tiefer Resignation: »Sollte ich abgeschossen werden, werde ich nicht das geringste Bedauern empfinden. Mir graut vor dem Termitenhaufen der Zukunft. Und ihre Robotertugend ist mir verhaßt. Ich war zum Gärtner geschaffen.« (EG, 373)

Was der Aufklärungsflieger *Saint-Exupéry* an Erzählungen und Romanen, Reportagen und Essays in diesen Spannungsfeldern zwischen erstem und letztem Flug, zwischen Erstem und Zweitem Weltkrieg, zwischen Siegen und Niederlagen, Aufbruch und Verzweiflung hinterließ, kann im übertragenen und weiten Sinne ebenfalls als das Werk eines Aufklärers, eines Kundigen der Bibel, der Schriften von *Augustinus*, *Blaise Pascal*, *Isaac Newton*, *René Descartes*,

*Gottfried Wilhelm Leibniz*, *Karl Marx* (vgl. III, 328f.) und anderen »großen Antikonformisten« (III, 265) verstanden werden.

Denn es bietet keineswegs nur eine sinnestrunkene Philosophie der abenteuerlich-individualistischen Aktion. Gewiß feierte der frühe Erfinder, der Inhaber luftfahrttechnischer Patente (vgl. EG, 101), der auch in Wellenmechanik und Nuklearphysik Bewanderte (vgl. u. a. III, 329-340); der langjährige Post-, Passagier-, Versuchs- und Militärpilot, der Wüsten-, Hochgebirgs- und Ozeanüberflieger im Wettstreit mit Eisenbahn und Schifffahrt (vgl. I, 143f.) die heroische Tat, die das Individuum aus dem Alltäglichen heraushob. Doch bewertete er sie nach der Weite des Blickfeldes und den Einsichten, die sie in Landschaften, Geschichte und Menschen sowie ihre oft nur geahnten Zusammenhänge, in die innere Verfassung der Epoche und ihrer Zeitgenossen vermittelte. Sicher verteidigte er, der Leser auch *Hans Christian Andersens*, *Jules Vernes* und *Joseph Conrads* (vgl. EG, 168, 174, 221; I, 215), in seinen »gelebten Reportagen« (EG, 211) – wie »Vol de nuit« (1931; »Nachtflug«, 1932) – die »hohe Natur des Abenteurers« (I, 117) gegen eine blind würfelnde Natur, eine sich »empörende« Materie (I, 157) gegen Tod und Vergessen. Aber nur insofern, als es zugleich ein Abenteuer des phantasievollen Denkens und Handelns war: »Das Abenteuer beruht auf dem Reichtum der Beziehungen, die es anknüpft, der Probleme, die es stellt, der Schöpfungen, die es hervorruft«, heißt es im Kriegeroman »Pilote de guerre« (1942; »Flug nach Arras«, 1942; I, 384).

#### *Der Blick des Ikarus*

Das Flugzeug sei nicht einfach utopisch »vorausgesehen«, sondern »erseht« und deshalb »erschaffen« worden (III, 326), schreibt *Saint-Exupéry* in den »Carnets«, in Notizbüchern, die er ab 1936 führte. Seine mit dem ersten Roman »Courrier Sud« (1928; »Südkurier«, 1949) beginnende, sich im Essayroman »Terre des hommes« (1939; »Wind, Sand und Sterne«, 1939) vertiefende Suche danach, »wie man den Sinn der Dinge wiederfindet« (I, 31), ist auch verbunden mit dem horizontverschiebenden Blick, mit dem ideellen Fluchtpunkt der kosmischen Allschau. Fliegen und Sehen werden von *Saint-Exupéry* als Erkenntnismetaphern eingesetzt für die Vision der radikalen Entgrenzung, der totalen Verfügbarkeit über Natur und Welt. So heißt es 1944 im »Brief an einen Amerikaner«: »Man steuert dieses leichtgewichtige Ungeheuer von Lightning P 38, an deren Bord man nicht den Eindruck hat, als würde man sich fortbewegen, sondern als wäre man an allen Punkten des Kontinents zur gleichen Zeit.« (EG, 357)

Schon die Eisenbahn und der Film hatten im Zeitalter der Entstehung der »Industriekultur« (III, 87) die Synthese von Bewegung und Sehen forciert.<sup>5</sup> Ballon- und Segelflug, erst recht aber das 1903 von den *Gebrüdern Wright* erfolgreich erprobte Motorflugzeug, mit ihm die immer schneller werdende Kombination aus vertikaler und horizontaler Flugbewegung bedeuteten eine neue Intensität der Körpererfahrung im Raum – nicht nur Muskelsystem und Sinnestätigkeit, mit ihnen auch die menschliche Intelligenz waren mit ihren Wirkungen konfrontiert. Freigesetzt zu unbestimmten Möglichkeiten, bereit zum Kontakt mit der Welt, mit dem Kosmos als grenzenloser

5 Siehe dazu Jonathan Crary: *Techniken des Betrachtens. Sehen und Moderne im 19. Jahrhundert*, Dresden/Basel 1996.

6 Vgl. Henri Wallon: *Psychologie et Technique*, in: Paul Labérenne u. a.: *À la lumière du marxisme*, Paris 1935, p. 145-147. (Deutsche Ausgabe: *Die Wissenschaft im Lichte des Marxismus. Versuche über den Stand der [...] Psychologie, Philosophie, Sprachforschung und Geschichtsforschung sowie über die dialektische Methode und den historischen Materialismus*. Mit einer Einleitg. von Henri Wallon, Zürich 1937.)

7 Félix Bertaux: *Vorrede* (zu: *Neue Französische Erzähler*. Hrsg. von Félix Bertaux und Hermann Kesten, Berlin 1930). In: Walter Benjamin: *Gesammelte Schriften*. Hrsg. von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser, Supplement I: *Kleinere Übersetzungen*, Frankfurt a. M. 1999, S. 427.

8 Ebenda, S. 422.

9 »Wir glauben an die Möglichkeit einer unabsehbaren Zahl menschlicher Verwandlungen und erklären in vollem Ernst, daß im Fleisch des Menschen Flügel schlafen. (...) Der für eine allgegenwärtige Geschwindigkeit geschaffene a-humane und mechanische Typus wird natürlich grausam, allgegenwärtig und kampfbereit sein.« So Filippo Tommaso Marinetti in einem seiner futuristischen Manifeste von 1909. Filippo Tommaso Marinetti: *Der multiplizierte Mensch und das Reich der Maschine*, in: *Freibeuter. Vierteljahresschrift für Kultur und Politik* (Berlin), Nr. 64 (1995): Rausch, S. 101-105; S. 103.

10 Der »moderne Mensch«, so Paul Valéry in seiner Studie »Die Politik des Geistes« (1932), »er-

Heimat verbinden sich für das Individuum Fremdes und Eigenes, Fernes und Nahes, verschmelzen reales und fiktives Sein auf neue Weise. So wird das Flugzeug Mittel zur Erweiterung des Daseins und der Erkenntnis des Beziehungsgefüges zwischen Körper, Sinneswahrnehmung, Weltanschauung und Umwelt – ganz im Sinne der modernen Anthropologie.<sup>6</sup> Es erscheint als Idealmittel, um jene »Frische des Sehens, des Fühlens, des Denkens wiederzugewinnen«,<sup>7</sup> die *Félix Bertaux*, Angehöriger einer selbsternannten »Aristokratie des Geistes«,<sup>8</sup> im Jahre 1930 gefordert hatte.

Bei der Überwindung der Naturunbilden und der Bändigung von fünfzehn Tonnen schwerem Fluggerät, beim Kampf mit vereisten Benzinleitungen und Steuerungen wird darum für *Saint-Exupéry* sogar ein Gefühl von Behutsamkeit, von »kindlicher Zärtlichkeit« (I, 364) zwischen Natur, Mensch und Technik möglich. Der Flieger kann sich des Gefühls nicht erwehren, ein »Organismus« zu sein, »der sich zu einem Flugzeug ausgeweitet hat« (I, 364). Es erstaunt nicht, daß er beim Start »Orgelklang« zu hören glaubt (I, 174); er nimmt den »Atemzug« (I, 211) der Motoren wahr und losgelöst von der Erde, entdeckt er selbst in den kompliziertesten Mechanismen ein »Herz« (I, 213). Der Pilot sieht im Flugzeug nicht, wie etwa die italienischen futuristischen Zeitgenossen, ein aggressiv fanatisiertes Symbioseobjekt,<sup>9</sup> sondern ein nüchternes Werkzeug, »ein Gerät, nicht anders als der Pflug« (I, 194). Zugleich ist es für ihn ein Instrument der Analyse, mit dessen Hilfe der »Unterbau der Welt« (I, 230), aber auch die »Bedeutung des geistigen Überbaus« (III, 248), so das »wahre Gesicht der Erde« (I, 229) entdeckt werden können: »(...) und mit neuen Augen lesen wir darin die Weltgeschichte« (I, 230).

### *Transit ins Diesseits*

Im Quadrat von Ferne, Hoffnung, Vision und Pilotenkanzel reflektiert darum *Saint-Exupéry* das widerspruchsgeladene Zeitgefühl des 20. Jahrhunderts, die Tiefen der Existenz. Ihn beschäftigen unter anderem die »Taylorisierung« (III, 351) und die »Equipierung« (III, 349) im modernen arbeitsteiligen, nur noch der Umsatzziffer verpflichteten Produktionsprozeß, die den Menschen zum austauschbaren, jederzeit durch andere ersetzbaren Erfüllungshelfen technischer Abläufe degradieren; der Zwang zur Disziplinierung auch von Natur, Körper und Affekten durch »allgemeinen totalitären Druck« (EG, 227); die massenmedial gewandelte Öffentlichkeit und die Kommunikation »ohne Seele« (III, 233); die Zersetzung traditioneller Leitbegriffe durch die »Konfektionskultur« (III, 228); die wahrnehmungspsychologischen Veränderungen durch die Massenschichtungen der modernen Gesellschaften mit ihrer »allgemeinen Zusammenhanglosigkeit« (I, 420).

Mit diesem Zustand der modernen »industriellen Gesellschaft« (III, 271) und ihrer »liberalen Wirtschaftsordnung« (EG, 76), der aus ihm resultierenden geistigen Lage fand sich *Saint-Exupéry* – im Gegensatz zu *Paul Valéry* und anderen<sup>10</sup> – aber nicht ab. Darum fühlte er sich verpflichtet, das Paradox des Ikarus in Erinnerung zu bringen: Die Zustände der geläufigen, die Verheißungen einer noch ungeläufigen, besseren Welt können gerade aus der Entrücktheit erfahren werden.

*Saint-Exupéry* war also auch auf das Luftreich angewiesen, um sein Heimweh nach einer vermenschlichten Erde, nach einer neuen »menschlichen Gemeinschaft« (I, 466) zu begründen. Die Wahrheiten, die sich ihm in der Nähe der Gefahr erschlossen, sollten ihren »Sinn« unter den Menschen finden: »Ich schrieb ›Wind, Sand und Sterne‹, um den Menschen eindringlich zu erklären, daß sie alle Bewohner desselben Planeten sind, daß sie alle im selben Boot sitzen.«<sup>11</sup>

### *Ursprung als Ziel*

Wahrnehmung, Denken und Tat – für *Saint-Exupéry* hatten sie also ihre Legitimation vor allem in der koordinierten Parteinahme für »ein besseres Leben« (III, 87), das die überkommenen, gesellschaftlich programmierten Formen der Demokratie immer nur vorspiegelten. Denn sie bedeuteten für ihn »das Abwürgen allen schöpferischen Wirkens, die Standardisierung des Menschen, die Ablehnung alles Höheren, das die Menschen unter Zwang setzt, aber sie zugleich im Bezug auf ein verbindliches gemeinsames Maß vereint und damit den Grundstock für ihre Brüderlichkeit legt (eure Brüderlichkeit geht davon aus, daß die Arbeit ein bloßer Gegenstand des Tausches ist, was idiotisch ist)« (EG, 166). Eine nur »scheinbare Befreiung« (III, 241).

Überzeugt, daß der Selbstlauf des »grausamen Fortschritts« (I, 230) die Individuen zu atomisierten »Verbannten« (I, 212) macht, versucht dieser »Gärtner« des Luftreichs deshalb nun in seiner Prosa, gleichsam auf archaischem Erkundungsflug, den »Ursprung« (III, 329), den »ursprünglichen Wert« (III, 88) des Seins, die »alte Natur« des Menschen wiederzuentdecken und ihr zu dauerhafter, vollkommener Resonanz zu verhelfen – die »Natur des Gärtners, des Seefahrers, des Dichters« (I, 213). Er begreift sich als »Hirten« (I, 107), der Passagiere und Post sicher zum Ziel geleitet.

Der »Sinn« der Wahrheit ist darum für *Saint-Exupéry* erneuert, wenn die Verbundenheit mit dem »Ursprung« belegt ist, wenn die archaischen Muster wiedergefunden, die erkalteten oder verschütteten Beziehungen zu den glückbringenden Wahrheiten der »größten Einfachheit« und »herrlichen Schlichtheit« (I, 213) – der unzersplitterten Erfahrung einer unzersplitterten, mehrdimensionalen Raum-Zeit-Welt, einer Welt ohne Entfremdung, subjektivitätsfeindliche Machtstrukturen, mit humaner Gesellschaftlichkeit und individueller Freiheit – wieder geknüpft sind.

Die ästhetisch-sozialen Wertungen seiner Prosa sind jedoch von einer inneren Zwiespältigkeit wie erschüttert, die auf Entwicklungsprobleme auch anderer Künstler zwischen den beiden Weltkriegen verweist, darunter der französischen »Surréalistes«.<sup>12</sup> Denn wurden ihre Versuche einer kritischen Analyse der Gegenwart und einer positiven Zukunftsöffnung einerseits durch die neuen, bisheriges Wissen stark relativierenden Erkenntnisse der Physik, Technologie oder Psychologie beeinflusst, so traten diese andererseits in Form eines archaisierenden Rückbezugs auf »ursprüngliche« historische Kulturen sowie auf außerbürgerliche – zum Beispiel bäuerliche und handwerkliche – Lebensäußerungen auf. Das dem modernen Kulturbetrieb Fremde, das scheinbar so ganz Andere – weil Naturnahe, Ganzheitliche, Wesenhafte usw. – wurde jeweils als vorbildlicher Kontrast der kritisierten Gegenwart entgegengestellt.<sup>13</sup> Sehnsucht nach dem

trägt die Inkohärenz, er lebt in der mentalen Unordnung«; es komme vor, daß »sie uns ein echtes Bedürfnis ist«; sie sei »das eigentliche Wesen des Modernen«. Paul Valéry: *Œuvres*. Ed. par Jean Hytier, Paris 1957, Bd. 1, p. 1017, 1014, 1018. Deutsch zitiert nach: Michael Makropoulos, Valéry's Moderne, in: *Freibeuter*, Nr. 39 (1988): 1789 – eine Exportbilanz, S. 142-149.

11 Zit. nach Anne Morrow Lindbergh: 1939-1944, in: John Phillips: *Adieu, Saint-Exupéry! Unsterblicher Kleiner Prinz*. Mit Beiträgen von Anne Morrow Lindbergh, Edmond Petit und Antoine de Saint-Exupéry, Freiburg i. Br. 1994, S. 36-44; S. 37.

12 Siehe dazu Jean-Luc Evard: *Der Surrealismus zwischen zwei Revolutionen*, in: Irmela Reimers-Tovote, Hartmut Reichardt (Hrsg.): *Symposion. Zur Geschichte der Menschenrechtsdiskussion*, Loccum 1989 (Loccumer Protokolle, 77), S. 28-38.

13 Siehe dazu Karla Bilang: *Das Gegenbild. Die Begegnung der Avantgarde mit dem Ursprünglichen*, Leipzig 1989.

»Ursprung« bedeutet so vor allem den Wunsch nach gesteigertem Lebensgefühl für das Individuum, selten nach radikaler Änderung der faktischen Machtverhältnisse, Vergesellschaftungsformen und Verhaltensweisen.

Das erinnert an Philosophen und Schriftsteller der französischen Aufklärung wie *Jean-Jacques Rousseau* und *Denis Diderot*, an deren fortschritts- und zivilisationskritische Thesen in »Si le progrès des sciences et des arts a contribué à corrompre ou à épurer les mœurs?« (1750; »Ob die Wiederherstellung der Wissenschaften und Künste zur Läuterung der Sitten beigetragen hat?« 1752) beziehungsweise im »Supplément au voyage de Bougainville« (1796; »Nachtrag zu »Bougainvilles Reise«, 1961).<sup>14</sup>

14 Vgl. Winfried Schröder u. a.: Französische Aufklärung. Bürgerliche Emanzipation, Literatur und Bewußtseinsbildung, Leipzig 1974 (2. Aufl. 1979), S. 584-599.

Diese Tradition, in der auch *Saint-Exupéry* steht, macht deutlich, daß eine zum Teil religiöse Romantisierung der Vergangenheit sowohl deren reales Antlitz als auch das der Gegenwart deformieren, weil simplifizieren kann. Denn so werden die modernen gesellschaftlichen Gebrechen einfach als Ergebnis einer verhängnisvollen Absage an historisches Erbe und aus ihm gebildete Traditionen gedeutet: Man brauche also nur zu den »Ursprüngen« zurückzukehren, und die Harmonie werde wieder sein.

Dem entspricht in der literarisch-publizistischen Strategie *Saint-Exupéry's*, daß sie weniger historisch stringente Analysen, gar ideologiekritische »Entlarvungen« bietet, sondern eher die spontane authentische Erfahrung, den »Instinkt« (EG, 52), die »Intuition der inneren Einheit« (III, 314), das »Schöpferische« (II, 473) betont, in diesem Sinne die »anarchistische oder (...) surrealistische Mitgift« (III, 257) verteidigt; daß sie das Interesse für ursprüngliche Äußerungen, darunter die von Naturvölkern und Kindern, sowie für die Sozialethik des Urchristentums weckt.

### *Gemeinschaft und Gesellschaft*

»Gemeinschaft« erscheint bei *Saint-Exupéry* darum stets als Weenskern menschlichen Seins gegenüber der nur äußeren gesellschaftlichen Vermittlung, also zugleich als Kontrastideal. Sozialer Idealtyp ist aber für ihn nicht der von der Zivilisation unberührte Mensch, eingebunden in eine klassenlose Ur-Gemeinde. Er folgt vielmehr der Idee eines übergeordneten, alles vereinigenden menschlichen »Gefüges« (II, 213), das den – pantheistischen – Glauben an das göttliche Gute, den ewigen Frieden und universelles »Glück« (I, 164) verkörpert. Das erinnert an jenes Konzept der »organischen Solidarität, der Opfermoral und Gottesfurcht, das rund einhundert Jahre nach *Rousseau* und *Diderot* der französische Soziologe *Émile Durkheim* in seinen Schriften »De la division du travail social« (Über die gesellschaftliche Arbeitsteilung, 1893) und »Les formes élémentaires de la vie religieuse. Le système totémique en Australie« (Die elementaren Formen des religiösen Lebens. Das totemistische System in Australien, 1912) entwickelte.<sup>15</sup>

15 Vgl. Horst Holzer: Sozialwissenschaftler/ Soziologie, in: Manfred Buhr (Hrsg.): Enzyklopädie zur bürgerlichen Philosophie im 19. und 20. Jahrhundert, Leipzig 1988, S. 248-254.

Sehnsuchtsvoll feiert darum *Saint-Exupéry*, dieser einsam philosophierende Schatzsucher in der Nachbarschaft der Sterne – der nach eigenem Zeugnis »Gefahr« und »Einsamkeit« als Faktoren wahrhaft männlichen Charakters ansah,<sup>16</sup> ebenso den »ernsthaften Tod« (III, 209) und das »erlösende Opfer« (III, 374) –, was gemein-

16 Vgl. A. Morrow Lindbergh, a. a. O. (Anm. 11), S. 38.

schaftsstiftend ist: die verantwortungsbewußte Arbeit und die Kameradschaft. »Ich lebe von den wertvollen Eigenschaften der Kameraden« (I, 449), lautet ein Bekenntnis in »Flug nach Arras«. *Saint-Exupéry* hat dabei nicht die Ghettos bloßer selbstbetrügerischer Gefolgschaft im Auge – die »schwarzen Massen« (III, 54) am 1. Mai 1935 in der Sowjetunion, die »Volksgenossen« (I, 333) in Deutschland, die von ihm 1936 beobachteten gewalttätigen »Massen« (III, 311) in Spanien –, sondern die oft »heimlichen Gärten« (I, 199) der Solidarität. Sie sind die Horte konkreter Relationen, also sozialisierter individueller Freiheit; sie bedeuten nicht die Auflösung von Identitäten, sondern ihre Entfaltung. Das Ich, und keineswegs nur das heroische, ist ja erst konkret, wenn es mit anderen und für andere da ist. Der »Garten« steht hier für ein – archaisch geborgenes, elementares – Bewußtsein der Verbundenheit, ungeachtet von Staat und Sozialordnung.

### *Kultur der Ganzheit*

Dem Hymnus auf die Gefährten entspricht die Meditation über das Brot als Produkt und Sinnbild von gemeinschaftlicher Tätigkeit und als »wesentlicher Träger der Barmherzigkeit« (I, 459) in »Flug nach Arras«. Und dieser entspricht wiederum die Bestimmung der Arbeit in dem nachgelassenen Romanfragment »La citadelle« (1948; »Die Stadt in der Wüste«, 1959): »Der ist ein Narr, der die Kultur von der Arbeit zu trennen gedenkt.« (II, 229) Denn Kultur, von ihm akzentuiert als »eine Erbmasse von Glauben, Gewohnheiten und Erkenntnissen, die (...) dem Menschen seine innere Weite aufturn« (I, 401), ist für *Saint-Exupéry* eine Innovationsquelle für soziale Verhältnisse. Die »kulturellen Leistungen« sollen »in die anderen Leistungen überfließen« (II, 344).

Kein Wunder, daß *Saint-Exupéry* die ideellen Nötigungen einer arbeitsteilig gewonnenen, gelehrt-dünkelhaften »Logik« (III, 375) ablehnt, ja überhaupt – wiederum im Gegensatz zu *Paul Valéry*<sup>17</sup> – dem wissenschaftlichen Verstand eine nur mäßige Bedeutung zumißt. Denn: »Erkennen heißt nicht zerlegen, auch nicht erklären. Es heißt Zugang zur Schau finden.« (I, 370) Nämlich zur Erkenntnis des Wesentlichen, des »unsichtbaren Knotens« (II, 77) der Beziehungen zwischen Dingen und Menschen.

Das ist eine kühne, zum Teil auf *Platons* Schriften »Politeia« und »Symposion« (vor 347 v. u. Ztr.) verweisende Provokation des Denkens. Hier kommt tiefer Zweifel an der Fähigkeit des menschlichen Verstandes zum Ausdruck, die Gesetze des Universums zu ergründen. Dieses Mißtrauen gegenüber der Vernunft hat einen seiner Nährböden in den im 20. Jahrhundert verbreiteten und auf *Friedrich Nietzsches* Werke »Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik« (1872, 1886) und »Götzen-Dämmerung, oder: Wie man mit dem Hammer philosophiert« (1889) zurückgehenden philosophischen Auffassungen, in denen dem Appollinischen, dem Intellektuell-Logisierenden das Dionysische, das Spontane gegenübergestellt wird. Von ihnen hörte *Saint-Exupéry* schon als Gymnasiast (vgl. I, 17).

Einen besonders starken Eindruck auf ihn machten in diesem Zusammenhang offenbar aber die Arbeiten seines Zeitgenossen *Henri Bergson* (vgl. EG, 63) mit ihrer allgemeinen Idee von der intuitiven

17 Paul Valéry schrieb 1939 in »Dichtkunst und abstraktes Denken«: »Jeder wirkliche Dichter ist in sehr viel höherem Grade, als man annimmt, des richtigen Vernunftgebrauches und des abstrakten Denkens fähig.« In: Beda Allemann (Hrsg.): *Ars Poetica. Texte von Dichtern des 20. Jahrhunderts*, Darmstadt 1971, S. 224.

18 Vgl. Henri Bergson: *Œuvres*. Ed. André Robinet, Paris 1970, p. 311; vgl. auch 296. Übers. nach: Walter Benjamin: *Gesammelte Schriften ...* (Anm. 7), Bd. VII. 2: *Nachträge*, Frankfurt/M. 1989, S. 769.

Erkenntnis der Wahrheit im Spannungsfeld der Extreme »Tat« und »Traum«,<sup>18</sup> wie er sie in »Matière et mémoire. Essai sur la relation du corps à l'esprit« (1896; »Materie und Gedächtnis. Abhandlung über die Beziehung des Körpers zum Geist«, 1908) entwickelte. Denn *Saint-Exupéry* setzt an die Stelle des vermeintlich verbrauchten Denkens die vermeintlich untrügliche Instanz des »Vitalismus« (III, 331) als eine alle Gebiete des Seienden durchwaltende Kraft, welche die Entwicklung vorantreibt und im Gegensatz zu Wissenschaft und Technik die intuitive Erkenntnis des Wirklichen ermöglicht. Die »Intuition« (III, 375) könne im Unterschied zum Verstand den Menschen das Bewußtsein ihrer Freiheit von herrschenden Bedingungen und vom »Determinismus« (vgl. I, 17; III, 331) zum Beispiel eines *Hippolyte Taine* in »De l'intelligence« (1870; »Der Verstand«, 1880) zuteil werden lassen.

*Saint-Exupéry* verfolgt das Ideal der Unmittelbarkeit, von welcher der Schleier einer durch rationalistische Zwecksucht eingeebneten Begrifflichkeit gezogen ist, auch mit politischem Sinn. Er formuliert Erinnerungsrufe der »Intuition«, die zu Handlungs- und Urteilsvermögen sowie Perspektivbewußtsein führe (vgl. EG, 346), gegenüber der verstandesmäßigen Erstarrung. Die Prinzipien der Logik werden als Prinzipien einer unrealistischen Theorie gedeutet: »Mehr denn je mißtraue ich der Logik«, heißt es 1936 in einer Reportage aus dem Madrid zur Zeit des Bürgerkrieges (III, 120; vgl. a. I, 62, 320). Und gegen den – als Romanautor aber geschätzten (vgl. EG, 169) – *Jean Giraudoux*, der 1939/40, bis zur deutschen Besetzung, Frankreichs Informationsminister war, gegen dessen Vernunftappelle führt *Saint-Exupéry* die soziale »Zerlegung« ins Feld: »Der Mensch heute ist demontiert.« Überdies verderbe Intelligenz »den Sinn für das Wesentliche« (III, 173): den Menschen als Gattungswesen.

*Saint-Exupéry* setzt Unmittelbarkeit und Unbedingtheit ferner kulturkritisch gegen das Aufgehen in den immer wieder beschworenen »Termitenhaufen« (vgl. u. a. I, 187; III, 110) der Vermassung, in der standardisierten Durchschnittlichkeit; zugleich utopisch gegen die Demontage des Menschen durch unbeherrschte Beziehungen und Verhältnisse überhaupt. Und als elementarer Sehnsuchtsort und Kraftquell wird erneut die »Gemeinschaft« zur Instanz, aus der sich das Allgemeine erneuern soll. Die notwendige individuelle Änderung sollte nicht dem Selbstlauf des Vollzugs einer explosiven Sachlogik, dem apokalyptischem Totentanz der Determinanten überlassen werden; für die ethische Änderung der Welt proklamiert er den psychosozialen Neubau, die Solidarität, die Gemeinschaftsfreiheit, die »Gerechtigkeit«. Und diese wird verstanden nicht als Modus der bloßen »Verteilung« (III, 228) von Besitzgütern, etwa als »Gleichmacherei« (II, 215), sondern als universeller »Austausch zwischen Gabe und Gegengabe« (II, 60), der letztlich »Rettung« von Gott, Mensch und Natur bedeutet (vgl. II, 553-556).

### *Sinn-Bilder*

Die entscheidenden Erkenntnis- und Darstellungsmittel dieses modernen Weltenfahrers sind deshalb metaphorische Seins-Konzentrate, literarisch-philosophische Bilder. Als Erfahrungsvermittler und Wegweiser sagen sie stets mehr, als sie zeigen, indem sie, im



besten Sinne vereinfachend, zum Beispiel menschliche Grenzsituationen auf natürliche beziehen, so wiederum den »Ursprung«, die Stufe konkreten Erlebens freilegen und sie in einer »stereoskopischen« Denkoporation (III, 318) mit der Abstraktion verbinden. Die toten Kameraden erscheinen daher als gestürzte »große Bäume« (I, 199), auch als »in das Schweigen der Erde getriebene Samenkörner« (EG, 357). Solche Bilder stellen weder das konkrete noch das abstrakte Individuum dar; sie bewegen sich in der Lücke zwischen beiden und vermitteln zukunftssträchtig zwischen fremdem und eigenem Leiden und Sterben. Sie schaffen eine »Verbindung der sozialen Sprache mit dem organischen Gebiet« – als Ausdruck der »Verlötung des Menschen als eines Gesellschafts- und eines Gattungswesens« (III, 293).

Mit »Ursprung« deutet der Autor auf die elementare sinnliche Anschauung dessen, was dem Werden und Vergehen entspringt, und verweist, wie diese Metaphorik des »Baums« zeigt, auf das Prinzip des Lebendigen. *Saint-Exupéry* gebraucht die traditionelle, für Erleuchtung und Rettung, Erkenntnis und Leben stehende Baum-Metapher in funktionalem und genetischem Sinne, für ein organisches, nicht die Sonderstellung des Menschen und der sogenannten Naturbeherrschung betonendes Bewußtsein.<sup>19</sup> Auch *Friedrich Nietzsche* verwendete sie: für die Kennzeichnung der historischen »Wurzeln« des Menschen<sup>20</sup> – die bei *Saint-Exupéry* nun in eine neue »menschliche Gemeinschaft« ausschlagen sollten.

Symbol für die Sehnsucht nach ihr ist bei *Saint-Exupéry* – so im Roman »Flug nach Arras« – auch die gotische Kathedrale, die gleichsam aus aufklärerisch-religiösem Licht und mit Mauern der Solidarität erbaut ist, in der es keine Grenze gibt zwischen monumentaler und dekorativer Kunst (vgl. u.a. I, 445, 462, 471). Der Kathedralenbau gilt so als Ausdruck eines allgemeinen, übergreifenden, universellen Gestaltungswillens, der religiöse und lebensorganisierende Funktionen vereinen will; als Ausdruck des Gesamtgeistes des Volkes, ja des Menschheitsgeistes.

*Saint-Exupéry*s Symbolik zeigt, daß er für die Wiedererweckung der Einheit von Volk, Handwerk, Religion und Kunst dem Künstler als sinnstiftendem Träger eines »Lebens des Geistes (...), das noch höher steht als das Leben der Vernunft und das allein den Menschen zu befriedigen vermag« (III, 226), die entscheidende Rolle des großen Reformers zusprach. Der auf die neue Gesellschaft verweisende Bau der Zukunft sollte zum Inbegriff einer neuen »Kultur des Geistes« (III, 161) und eines kommenden neuen Glaubens werden – wenn auch nicht im Sinne jener Glorifizierung des Katholizismus, die *Saint-Exupéry*s Vorgänger *Joris Karl Huysmans* in seinem Roman »La cathédrale« (1898; dt. 1924) unternahm. Vielmehr geht es um die Errichtung eines allgemeinen Reichs der Liebe, des Vertrauens, der Gemeinsamkeit, der Gerechtigkeit, der »höheren Wahrheit« (I, 426) – um eine weltliche Religion der Menschengemeinschaft.

Der Erkenntniswert dieser seiner »Kultur der Kathedrale« (III, 312), seiner imaginären Archäologie ist allerdings eingeschränkt: Die Kathedrale hemmt ja gerade den – unter anderem durch die Luftfahrt – expandierenden menschlichen Blick, stellt sich ihm in den Weg, zieht ihn auf sich und lenkt ihn – gemäß der christlichen Tradition – ehrfurchtsvoll nach oben, zum Göttlichen.

19 Vgl. Alexander Demandt: Metaphern für Geschichte. Sprachbilder und Gleichnisse im historisch-politischen Denken, München 1978, S. 107-109, und Manfred Lurker (Hrsg.): Wörterbuch der Symbolik, Stuttgart 1979, S. 432.

20 Friedrich Nietzsche: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben [1874], Stuttgart 1924, S. 23.

Ein ähnlicher Zwiespalt wird plastisch in *Saint-Exupéry's* großem Nachlaßfragment »La citadelle«, einem in zweihundert Abschnitte unterteilten, zirkelhaften Text ohne fortschreitende Handlung in der Tradition der »Contes philosophiques« (der philosophischen Dialoge am Hofe eines imaginären Herrschers), mit zahllosen Anleihen bei der Bibel, bei *Augustinus*, *Platons* »Politeia«, *Niccolò Machiavellis* »Il principe« (1532; »Lebens- und Regierungsmaximen eines Fürsten«, 1714), *Friedrich Nietzsches* »Also sprach Zarathustra« (1883-85).<sup>21</sup> Hier kann *Saint-Exupéry* seine Ursprungs-, Gemeinschafts- und Ganzheitsutopie nur noch in Verbindung mit einer Erziehungsdiktatur denken. Ihr steht ein stets herrschaftsbewußt und weise mit seinem Vater, mit Generälen, Erziehern, Landvermessern, Baumeistern, Wächtern, Tagelöhnern und Bettlern dialogisierender, vor allem aber ein monologisierender Berberfürst vor, ein »Städtebauer« (II, 25), der auch »Gedichte und Tempel« ersinnt (II, 217). Themen sind unter anderen: Mensch, Religion und Liebe; Staat, Krieg, Zivilisation und Gerechtigkeit; auch Wüste, Einsamkeit und Gemeinschaft. Frauen kommen nur als Haushälterinnen und Mütter vor. Aristokratische und philanthropische, sozialromantische und religiöse Konstruktionen belegen eine latente Suchbewegung mit zahllosen Schleifenbildungen und Sprüngen, Widersprüchen und Wiederholungen – ein »Ideenbasar« (II, 291, 423).

»Ich weiß nur zu gut, daß das natürliche Gefälle die Macht sich verteilen und die Menschen einander gleich werden läßt«, bekennt der Fürst, der Heroe in der Rolle des Machthabers. »Ich aber herrsche und wähle aus.« (II, 33) Dem entspricht schon im französischen Romantitel als symbolischer Ort der Dia- und Monologe jenes städtische, zumeist in Höhenlage befindliche, befestigte Kernwerk mit Artillerie-Schußfeld, das in der Geschichte als Wachturm zur Zugangskontrolle, auch als Widerstandszentrum diente: eine »Zitadelle«, eine Hochburg eben. »Beherrschung« (II, 140) der Natur verbindet sich in ihr mit Menschenbeherrschung, sozialromantischer Utopismus mit geistigem Provinzialismus. So werden von *Saint-Exupéry* zwischen 1937 und 1944 Verhältnisse und Verhaltensweisen der »industriellen Gesellschaft«, europäische Krisen- und Kriegserfahrungen in ein orientalisches Mittelalter projiziert. Auch das 1941 begonnene (vgl. EG, 209), moderne soziologisch-philosophische Märchen »Le petit prince« (1943; »Der kleine Prinz«, 1950) verehrt bekanntlich die »Herrscherweisheit« (I, 524) eines »absoluten Monarchen«, der zugleich ein »universeller« ist und »vernünftige« Befehle gibt (I, 523).

Immer wieder lassen sich bei *Antoine de Saint-Exupéry* auch rührende Naturvergötterung, naiver Fortschrittsglaube, Technikfetischismus, Allmachtsphantasien und idealistischer Reformismus auffinden. Sie erscheinen als naiv gegenüber dem derzeitigen Stand geschichtlicher Erfahrung, der Furcht, dem nicht unbegründeten Mißtrauen angesichts des riesigen Speichers der technischen Erfindungen und wissenschaftlichen Versprechungen, des belasteten Verhältnisses zwischen Natur, Mensch und Technik, der zunehmenden Eingriffe in die Substanz von Natur und Mensch, angesichts von Hunger, Elend, Krieg und Kriegsgefahren. Vorerst fördert die geschichtliche Lage die Flucht in den falschen Reichtum und den

21 Siehe dazu die Arbeitsnotizen (II, 340, 342, 345) und den Text »Eine Ethik der inneren Schwerkraft« von 1939/40 (EG, 35-83); darin über »Führer«-Persönlichkeiten (65-67).

leeren Eklektizismus eines Zitatenspiels mit konfektionierten Motiven, semantischen Wiederbelebungsversuchen, in die Strategien forcierter synthetischer Re-Mythologisierungen und wiedererweckter Kunstreligionen.

Unverkennbar lassen aber *Saint-Exupéry*s dominierende Bilder vom Ackerbauern und Handwerker, vom Werkzeugcharakter auch der fortgeschrittensten Technik, von der Luftfahrt als Erkenntnismittel, von der ganzheitlichen Kultur und der Kathedrale als Heimstatt neuen Gemeinns noch Räume für eine Erwartung: daß mit diesen seinen Speichern von Entdeckungen, Erfindungen, Glücksentwürfen sich neue, lebendige Symbole, phantasiereiche Bilder und authentische Begriffe verbinden könnten.

Denn die *Conditio humana*, von der *Saint-Exupéry* träumte, ist ohne Zweifel von lauterem Geist. Er fand seinen poetischen Ausdruck für sein individuelles Abenteuer, das sich gleichnishaft als gemeinschaftliches Abenteuer bei der friedlichen Auseinandersetzung mit der Welt, ihren Ursprüngen, Entwicklungen und Dimensionen, mit der Vielfalt ihrer Erfahrungsmöglichkeiten begreifen läßt. So gelangen ihm große erzählerische Visionen, die über das Individuelle hinaus verantwortungsbewußt, oft geradezu still und subversiv mahnen, über dem sogenannten Machbaren nicht das Fühl- und Denkbare, über den Zwängen purer Verwertungs- und Herrschaftsrationalität nicht die Traditionsverbundenheit, kollektive Verbindlichkeit und die Unabgeschlossenheit des Sinns, kurz: das »Menschenmaß« (III, 88) zu verlieren.

Rosa-Luxemburg-Stiftung

## Manuskripte 14

DIETMAR WITTICH

**Soziale Differenzierungen  
und politische Strukturen.  
Analysen zur Ermittlung  
von Zielgruppen für  
sozialistische Politik und Bildung**

Projekt »Analysen zur politischen Meinungsbildung«

Berlin, März 2001

136 S., 9,80 DM

ISBN 3-320-02970-3